

von Helmut Glück

Ein fragiles Erbe

Warum sich die Sprachenvielfalt dramatisch reduziert

Wie viele Sprachen gibt es auf der Erde? Wie viele davon haben Dialekte? Wie viele davon kann man schreiben?

Auf keine dieser drei Fragen gibt es eine präzise Antwort. Es gibt heute zwischen 6.000 und 7.000 gesprochene Sprachen. Wie viele davon Dialekte haben oder selbst Dialekte sind, ist unbekannt, schon deshalb, weil die Abgrenzung der Sprachen von den Dialekten schwierig ist. Wie viele Sprachen zum Schreiben verwendet werden, weiß man auch nicht genau; es sind auf jeden Fall weniger als 1.000.

Etwa 80 Prozent der Weltbevölkerung sprechen eine der fünfzig großen Sprachen, das heißt eine von denen, die die größten Sprecherzahlen aufweisen. Danach kommt ein schmales Mittelfeld und ein großes Schlussfeld kleiner und kleinster Sprachen. Viele von ihnen sind vom Aussterben bedroht oder bereits am Aussterben. Nur etwa 10 Prozent der heute existierenden Sprachen werden das Ende des 21. Jahrhunderts erleben.

Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803) prägte den Satz, jede einzelne Sprache sei ein Gedanke Gottes. Weltlicher ausgedrückt: Jede Sprache ist eine einzigartige Schöpfung des menschlichen Geistes. Imperialismus, Kolonialismus und Globalisierung haben allerdings schlimm in Gottes Gedankenwelt gehaust.



Johann Gottfried Herder

Stirbt eine Sprache aus, erleidet sie den ‚Sprachtod‘ oder wurde gar hinterrücks von ‚Sprachenkillern‘ zur Strecke gebracht. Hinter dieser gebräuchlichen, martialischen und durchaus schiefen Metaphorik verbirgt sich eine Wahrheit: Viele Sprachen und Dialekte sind bereits ausgestorben oder laufen Gefahr, zu verschwinden. Die *Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GbS)* hat sich zum Ziel gesetzt, diese Entwicklung zu bremsen und Sprachen als Teil des Welterbes zu bewahren.

Was ist eine Nation? Ein großer, ungejäteter Garten von Kraut und Unkraut. Kein Volk ist ein von Gott einzig auserwähltes Volk der Erde.

Quicklebendige und tote Sprachen

Weshalb verschwinden Sprachen? Eine Sprachgemeinschaft kann ohne größere Konflikte in einer anderen, wirtschaftlich oder militärisch oder kulturell überlegenen Sprachgemeinschaft aufgehen. Ein Beispiel dafür sind die Etrusker, die Römer wurden und zum Lateinischen übergangen. Eine Sprachgemeinschaft kann allerdings auch gewaltsam von einer anderen assimiliert werden; Beispiele dafür finden sich in den Kolonialreichen des 16. bis 20. Jahrhunderts zuhauf. Schließlich kann eine Sprache sterben, weil ihre Sprecher massakriert oder durch Krankheiten, Hungersnöte oder Naturkatastrophen ausgerottet werden.

Für das Verschwinden einer Sprache wird die fragwürdige Metapher ‚Sprachtod‘ verwendet. Es gibt jedoch ‚tote‘ Sprachen, die quicklebendig sind, obwohl sie niemandes Muttersprache sind, etwa das Lateinische, das in den romanischen Sprachen einerseits, als Schulsprache andererseits weiterlebt; im Vatikan ist es bis heute Amtssprache. Weiterhin verschleiert der Ausdruck, dass Sprachen nicht sterben wie belebte Organismen, sondern dass ihre Sprachträger zu einer anderen Sprache wechseln, wenn sie den ‚Tod‘ ihrer Sprache physisch überleben. Der Buchtitel *Vanishing Voices: The Extinction of the World's Languages* verschleiert dies ebenfalls, denn Sprachen verschwinden nicht einfach. Für Sprachen, in denen andere Sprachen verschwanden, wurde die ebenso fragwürdige Metapher ‚Killersprache‘ gebildet. Sie soll den agenslosen Ausdruck ‚Sprachtod‘ durch die Angabe des Verursachers ergänzen.

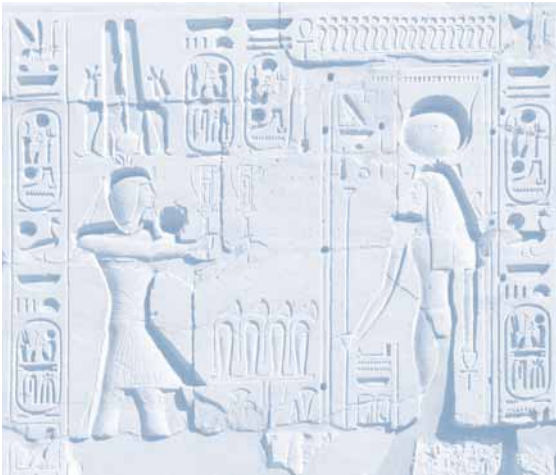
Natürlich können Sprachen nicht killen, ebenso wenig wie sie sterben können. Sprachenkiller sind allenfalls die Sprecher von Killersprachen, die andere Sprachen auslöschen. Der französische

Scheinbar vielfältig: So sah die Sprachenkarte Nordamerikas früher einmal aus. Heute ist sie eher einfarbig und eintönig.



Diese Sprachenkarte verzeichnet Reste und Rückzugszonen. Das Spanische und das Englische übergeht sie.

Die Schrift ist eine
menschheitsgeschichtlich
junge Errungenschaft:
ägyptische Grabinschrift.



Linguist Jean Louis Calvet bezeichnete das Gemeintele als „Glottophagie“, was mit „Sprachenfresserei“ übersetzt wurde. Killersprachen fressen ihre Opfer in Calvets Metapher förmlich auf.

Gemeint sind die großen Kolonialsprachen aus Europa und das Chinesische. In Irland, Schottland, Nordamerika, Australien und anderen Weltgegenden, die zum britischen Weltreich gehör(t)en, war das Englische eine solche Killersprache. Das Spanische und das Portugiesische haben in Südamerika und in den afrikanischen und asiatischen Kolonien Spaniens und Portugals viele Sprachen verdrängt. Franzosen und Belgier haben in Afrika die Sprachenwelt dezimiert. Das Chinesische hat tibeto-burmanische Sprachen und Thai-Sprachen im Süden Chinas ‚gefressen‘. Deutschland war an der kolonialen Aufteilung der Erde erst spät und nur etwa dreißig Jahre lang aktiv beteiligt. Das Deutsche war deshalb am kolonialen Sprachenkilling vergleichsweise wenig beteiligt. Allerdings geht das absehbare Aussterben des Jiddischen auf das Konto der Deutschen, und das Friesische und das Sorbische sind akut bedrohte Sprachen innerhalb Deutschlands.

Literaturempfehlung

Daniel Nettle und Suzanne Romaine: *Vanishing Voices: The Extinction of the World's Languages.* Oxford: Oxford University Press 2000.

Christopher Moseley (Hrsg.): *Atlas of the World's Languages in Danger.* Paris: UNESCO Publishing 2010.

Warum die Menschen sprechen

Wann die Menschheit mit dem Sprechen begann, ist unklar. Schätzungen besagen, dass das mindestens 70.000 und höchstens 150.000 Jahre her ist. Ebenso wenig weiß man, ob Sprache einmal ‚erfunden‘ wurde und sich von einem Ursprungspunkt aus über die Erde verbreitete, oder ob sie mehrfach, in voneinander unabhängigen Schöpfungsvorgängen entstand. Die Sprachen der Erde gliedern sich in Dutzende von Sprachfamilien auf, die sich in prähistorischer Zeit voneinander getrennt haben. Über Ähnlichkeiten und genetische Verwandtschaften zwischen einzelnen Sprachfamilien wurde viel geforscht, spekuliert und dilettiert.



Ganz genau weiß man hingegen, seit wann Sprachen geschrieben werden. Im 4. Jahrtausend v. Chr. begannen Ägypter und Sumerer damit, sprachliche Zeichen mit graphischen Zeichen zu verbinden. Weitere Schrifterfindungen gab es im Indus, in China, in Mittelamerika und in Afrika. Auch über die Entstehung der Schrift wurde viel geforscht, spekuliert und Unsinn geschrieben.

Es gibt kaum ein anderes Gebiet der Sprachforschung, das so umstritten ist wie die Frage nach der Entstehung, Verbreitung und Ausdifferenzierung von Sprache(n). Weniger genau erforscht ist die gegenläufige Entwicklung, die dramatische Reduzierung der Sprachenvielfalt, die wir erleben.

Aus der Vielfalt in die Einfalt?

Damit befasst sich die *Gesellschaft für bedrohte Sprachen*. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, diese Prozesse zu begleiten und nach Möglichkeit zu hemmen. Die GbS teilt Humboldts Auffassung, dass Sprachen nicht nur „Ausprägungen menschlicher Kultur und menschlichen Geistes, sondern auch Mittel der Welterschließung und des Sozialkontakts für ihre Sprecher“ sind. Weiter meint sie: „Sie stellen einen Wert an sich dar und sollten deshalb – auch als Manifestationen der Kreativität und der Vielfalt des menschlichen Geistes – erhalten und dokumentiert werden.“ Sprachen sind ein – sehr fragiles – Erbe der Menschheit. Die GbS unterstützt Forschungsprojekte, die bedrohte Sprachen dokumentieren und/oder zu ihrem Erhalt beitragen, etwa durch gezielten Ausbau. Damit ist gemeint, dass man eine Sprache für Funktionen tüchtig macht, die sie bisher nicht ausfüllen konnte, etwa ihre Verschriftung mit dem Ziel, sie als Unterrichtssprache in Grundschulen zu verwenden. Die GbS will aber auch die Beschäftigung mit bedrohten Sprachen in der universitären Lehre fördern und die Öffentlichkeit über bedrohte Sprachen informieren.

Der UNESCO-Atlas der bedrohten Sprachen verzeichnete im Jahr 2010 gut 2.500 Sprachen als bedroht und führte 230 Sprachen auf, die zwischen 1950 und 2005 ausgestorben sind. Die deutsche Wikipedia bietet Links unter dem Suchbegriff „Bedrohte Sprachen“. Die Suchmaschine Google

findet für denselben Suchbegriff „ungefähr 336.000 Ergebnisse“. Das Thema ist also keineswegs randständig. Es liegt aber nicht im Trend. Im Trend liegt die Meinung, dass es ein menscheitsgeschichtlicher Fortschritt sei, wenn die ganze Welt schlechtes Englisch spräche und schriebe. Der Trend kümmert sich nicht um die Kollateralschäden im Menschheitserbe Sprachenvielfalt. Er denkt zwar pragmatisch, aber auch barbarisch.

Internetseite der Gesellschaft
für bedrohte Sprachen
www.uni-koeln.de/gbs/



Der Turmbau zu Babel ist der Titel mehrerer Gemälde von Pieter Bruegel dem Älteren. Die mit dem Turmbau zu Babel einhergehende Sprachverwirrung wird immer unwahrscheinlicher, wenn sich die Sprachenvielfalt reduziert.

A Fragile Legacy

Linguistic diversity's dramatic decline



When languages cease to be spoken, we talk of “language extinction” or even of their having fallen prey to “linguicide.” Despite the morbid, even martial imagery associated with these expressions, they do in fact reveal a subtle truth: numerous languages and dialects are either already extinct or are at risk of falling into extinction. The German Association for Endangered Languages (*Gesellschaft für bedrohte Sprachen* – GbS) has committed itself to halting this development and to preserving languages as a part of world heritage.